Hanna Homberger

FAMILIENGOTTESDIENSTE

Hanna Homberger

Familiengottesdienste

Mit der ganzen Gemeinde in Bewegung kommen

FRANCKE
Verlag der Francke-Buchhandlung GmbH

Über die Autorin: Hanna Homberger lebt mit ihrem Mann Jürgen und ihren drei Kindern in Marburg. Sie arbeitet als Grundschullehrerin. Außerdem engagiert sie sich ehrenamtlich in ihrer Gemeinde, in der ihr Mann Prediger ist.
Seit einigen Jahren gestaltet sie zusammen mit ihm und vielen Mitarbeitern Familiengottesdienste. Dabei bringt sie ihre Erfahrungen aus dem Schuldienst und ihre Weiterbildung zur Theaterpädagogin ein.

Die Bibelstellen wurden nach der Übersetzung
„Hoffnung für alle“ zitiert.

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar.

ISBN 978-3-86122-968-1
Alle Rechte vorbehalten
© 2007 by Verlag der Francke-Buchhandlung GmbH
35037 Marburg an der Lahn
Umschlaggestaltung: Henri Oetjen, DesignStudio Lemgo
Satz: Verlag der Francke-Buchhandlung GmbH
Druck: Koninklijke Wöhrmann, Niederlande

www.francke-buch.de

Inhaltsverzeichnis

Familiengottesdienste – mit allen Generationen in Bewegung kommen 7
Was spricht für gottesdienstliche Feiern, die altersgemischt sind? 8
Welche Ziele haben wir? 14
Das Gebet 15
Der rote Faden 17
Elemente zur Vertiefung des Zielgedankens 18
Was kann der Gottesdienstbesucher mitnehmen? 35
Und wenn es bei uns noch keine Familiengottesdienste gibt? 36
Die Perfektionismusfalle 38
Arbeitsvorlage zur Vorbereitung von Familiengottesdiensten 40
Mit meinem Gott kann ich über Mauern springen 42
Gott schützt 50
Kennt auch dich und hat dich lieb 56
„Kleines wird groß“ – Gottesdienst im Frühjahr 63
Verloren, und doch gefunden – Ein Gottesdienst im Freien 71
„Geöffnete Türen“ – Gottesdienst zur Einschulung 78
Was der Regenbogen erzählt – Erntedankgottesdienst 89
„Licht erhellt unsere Welt“ – Gottesdienst im Advent 98
Das Hoffnungskind – Weihnachtsgottesdienst 106

Danksagung

Seit fast zehn Jahren gestalten wir in unserer Gemeinde in Marburg-Süd Familiengottesdienste. Sie sind ohne die Mitarbeiter nicht denkbar.

Deshalb danke ich an dieser Stelle allen, die mitgeholfen haben und helfen, dass es möglich ist, mit Erwachsenen, Jugendlichen und Kindern lebendige Gottesdienste zu gestalten. Es bereitet mir eine große Freude zu sehen, wie wir miteinander Gott loben und wie sich so viele gewinnen lassen, für ihn ihre Begabungen einzusetzen. Wir sind sehr reich durch jeden von euch.

Die meisten der Andachten wurden von meinem Mann Jürgen Homberger verfasst. Vielen Dank, dass du dich auf die unterschiedlichsten Ideen eingelassen, selbst so viele Impulse eingebracht und für die Tiefe in den Gottesdiensten gesorgt hast.

Familiengottesdienste – mit allen Generationen in Bewegung kommen

Es ist am Sonntagmorgen um 10.45 Uhr. Während eine getragene Melodie erklingt, kommt die Gemeinde in Bewegung.

Die Kinder sind die Ersten. Sie rutschen rasch von ihren Stühlen und schreiben ihre Namen auf ein Poster an der Wand, auf dem große geöffnete Hände abgebildet sind.

Sarah ist es wichtig, dass ihr Name auf jedem der vier Plakate steht.

Dann wagen es auch Jugendliche, und schließlich stehen die Erwachsenen auf.

Familien tragen sich gemeinsam ein, Paare notieren ihre Namen nebeneinander.

Das alte Ehepaar (89 und 85 Jahre) erhebt sich langsam. Er stützt sie beim Aufstehen, und gemeinsam laufen sie mühsam auf die großen Hände zu und fügen ihre Namen in die Liste ein. Mit allen anderen wollen sie dokumentieren, dass sie ihr Leben den guten Händen Gottes anvertraut haben. Der eine oder andere hat vielleicht sogar zum ersten Mal deutlich gemacht, dass er sich in Gottes Händen geborgen wissen darf.

Als wenige Wochen später die Seniorin stirbt, erinnere ich mich an diesen Moment und bin froh über die Gewissheit, dass sie auch jetzt in Gottes Händen sicher und gehalten ist.

Wir haben einen kleinen Blick auf einen Familiengottesdienst geworfen – einen der Gottesdienste, die zum Ziel haben Generationen anzusprechen. Dabei ist es uns wichtig, die Inhalte so zu gestalten, dass Familien mit Kindern, Jugendliche, Singles, Paare und ältere Menschen bewegt werden und gemeinsam Gott die Ehre geben.

Ist das möglich, müssen wir nicht eher für jede Gruppe getrennt Gottesdienste anbieten (Zielgruppengottesdienste)? Kann solch ein Gottesdienst Tiefgang haben?

Im folgenden Buch möchte ich für Familiengottesdienste werben und gleichzeitig praktische Tipps für ihre Gestaltung geben.

Was spricht für gottesdienstliche Feiern, die altersgemischt sind?

1. Aus der Sicht der Kinder

Gemeinsam mit den Eltern

Viele Aktivitäten der Kinder finden in Kindergruppen statt. Kindergarten, Schule, Vereine – sie alle haben altershomogene Gruppen im Blick, und auch in den Gemeinden sind die Kinder häufig unter sich, in Jungschar und Kindergottesdienst. Lediglich die ganz Kleinen treffen sich gemeinsam mit ihren Müttern in einer Krabbelgruppe. Mit anderen Kindern und den Eltern zusammen an einer christlichen Veranstaltung teilzunehmen, das ist eher die Ausnahme.

So bleibt es ein besonderes Erlebnis, sich mit den Eltern auf einen gemeinsamen Gottesdienst einzulassen. Hier machen Kinder Erfahrungen mit dem Glauben zusammen mit ihren Eltern. Wir ermöglichen es Kindern, mit ihren Eltern und anderen Erwachsenen zu beten, zu singen und auf Gottes Wort zu hören. Dabei erleben die Kinder: Der Glaube der Eltern ist keine Ausnahmeerscheinung, es gibt noch andere erwachsene Christen, die diesen Glauben teilen.

Es ist eine großartige und stärkende Erfahrung für die Familie, wenn Kinder und Eltern im Gottesdienst eine Funktion wahrnehmen und Gott gemeinsam dienen (vgl. Gottesdienstbeispiele). Anders als Freizeitaktivitäten verbindet ein miteinander erlebter Gottesdienst die Familien, sie können die Auswirkungen einer Andacht hautnah erfahren:

Wie es manchmal so ist, hat es direkt vor der Abfahrt zum Gottesdienst zwischen der Mutter und dem heranwachsenden Sohn gewaltig gekracht. Mit einem schalen Geschmack im Mund sitzen beide im Saal und hören auf die Worte des Pastors.

Dann trifft die Andacht ins Herz. Diesmal ist es der Junge, der auf die Mutter zugeht und sagt: „Es tut mir leid, dass ich so laut geworden bin.“ Darauf entschuldigt seine Mutter sich ebenfalls für ihren Ton. Dann

umarmen sie sich und wissen: Es ist alles wieder gut. Wir haben einander und Gott hat uns vergeben.

Wenn wir gemeinsam als Familie in der Gemeinde Gott für seine Liebe „danke“ sagen und ihn mit Liedern preisen, dann wird jedem deutlich, dass es stimmt: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Mt 18,20)

Das Interesse der Kinder wecken

Unsere Familiengottesdienste dürfen nicht permanent über die Köpfe der Kinder weggehen, sonst erreichen wir natürlich nicht unser Ziel, auch Kinder anzusprechen. Ihnen wird langweilig, sie sind unruhig, und unter Umständen werden sie durch ungnädige Blicke anderer Gottesdienstbesucher eingeschüchtert.

Ganz kleine Kinder sind daher auch bei Familiengottesdiensten besser im Übertragungsraum aufgehoben, wo sie ihrem Alter gemäß spielen können und nicht still sitzen müssen.

Kindergartenkinder, die es gewöhnt sind, an generationenübergreifenden Gottesdiensten teilzunehmen, können sich schon auf das Gehörte einlassen und werden sich beteiligen, wenn sie bei der Vorbereitung mitbedacht werden.

Um Kinder über einen längeren Zeitraum zu fesseln, muss Abwechslung eingeplant werden: Aktion und Ruhe, Auditives und Visuelles, Bewegung und Spannung – das sind Elemente, die auch Erwachsene ansprechen.

Unter Umständen muss der Zeitrahmen an den kindlichen Rhythmus angepasst werden, und ein Gottesdienst wird dann nur 45 Minuten dauern.

Kinder erfahren: Die Gemeinde stellt sich auf mich ein

Nicht nur die Mitarbeiter des Kindergottesdienstes gestalten bei uns die Familiengottesdienste. So bedeuten sie auch eine Entlastung für dieses sehr engagierte und beanspruchte Team unserer Gemeinde. Meist wird der Gottesdienst von Personen vorbereitet, die mit der Kindergruppe nichts zu tun haben.

Wenn Kinder entdecken, dass Erwachsene aus der Gemeinde die Kin-

der im Blick haben, weil sie ihnen wichtig sind, wächst ein Gemeinschaftsgefühl.

Es ist wichtig, dass die Last des Gottesdienstes nicht ständig auf den Kindern liegt. Auch ihnen sollte etwas geboten werden, auch Erwachsene dürfen ihnen einmal ein Lied vorsingen oder ein Theaterstück vorspielen. Spannend ist es auch, wenn Alt und Jung gemeinsam zur gottesdienstlichen Feier beitragen.

Das Ziel ist, dass das Kind empfindet: Ich bin für die Menschen unserer Gemeinde als Persönlichkeit wichtig und wertgeschätzt.

Wenn dann auch noch deutlich wird, dass die älteren Gemeindeglieder für die jungen beten, wird sich ein Kind wohl fühlen und Kontakte zu diesen aufbauen.

Später kann der Sprung aus dem Kindergottesdienst in den „großen“ Gottesdienst leichter gelingen.

Am Ende eines Gottesdienstes haben die Gemeindemitglieder die Namen eines Kindes gezogen, mit dem Ziel, für dieses Mädchen, diesen Jungen zu beten.

Plötzlich wird die Entwicklung des Gebetspatenkindes ganz anders verfolgt als vorher. Bei Schwierigkeiten wird nachgefragt, Eltern erhalten die Information, dass für den Sohn gebetet wird. Dies stärkt die Gemeinde, und die Eltern und Kinder erfahren: Wir sind nicht allein. Die Gemeinde stellt sich im Gebet hinter uns, das ist eine wohltuende Erfahrung.

2. Aus der Sicht der Erwachsenen

In den ersten Jahren, in denen Familien zu den Gottesdiensten kamen, nahmen die Kinder am Vorspann (Begrüßung und Loblieder) teil und gingen dann in den Kindergottesdienst. Der „Auszug“ der Kleinen war immer ein besonderer Moment, an dem sich viele freuten, weil es ein schönes Bild war, wie sie sich zum Teil Hand in Hand auf den Weg in „ihren“ Gottesdienst machten.

Nachdem die Mitarbeiter des Kindergottesdienstes immer öfter unter Zeitdruck kamen und sie auch ein anderes Konzept wählten, bei dem die Kinder direkt zu ihrer Gruppe gingen, entdeckten viele

mit Wehmut, dass ihnen die Kinder fehlten – ein, wie ich denke, gutes Zeichen.

Heute werden die Familiengottesdienste zum Treffpunkt von Jung und Alt.

Erwachsene lassen sich durch die Kinder auf Außergewöhnliches ein (Bewegungslieder, Ausdruckstanz, Gebärdenvaterunser u.a.). Die den Kindern so nahe liegende Bewegung kann viel unproblematischer in den Gottesdienst eingebracht werden.

Ich entdecke gerade bei vielen Senioren eine große Aufgeschlossenheit für neue Formen, die von Kindern vorgestellt werden. So war ein Rap am Heiligen Abend kein Problem, denn die Kinder haben ihn im Rahmen eines Musicals aufgeführt, das die zentrale Weihnachtsbotschaft zum Inhalt hatte.

Kinder haben einen Bonus, was kreative und ungewöhnliche Ideen betrifft.

So kann durch sie der Gottesdienst lebendig und gestaltungsreich werden.

Da wir uns bemühen alle Sinne ansprechen, wird Glaube auch für Erwachsene sichtbar dargestellt. Uns ist es ein Anliegen, den ganzen Menschen zu berühren und auch emotional anzusprechen, indem wir ihm ermöglichen, symbolisch Antwort auf Gottes Anspruch zu geben.

Erwachsene nehmen in unseren Gottesdiensten den Auftrag Gottes wahr, wie er in 5. Mose 4,9-10 steht: „Hütet euch davor, etwas von dem, was ihr gesehen habt, zu vergessen! Erinnert euch euer Leben lang daran, und erzählt es euren Kindern und Enkeln weiter ... Sie (die Israeliten) sollen lernen, mich zu achten und ihren Kindern meine Worte weiterzusagen.“

Dies kann im Nachgespräch zum Gottesdienst zwischen Kindern und Eltern geschehen, aber auch im Gottesdienst selbst, wo ein Erwachsener aus seinem Leben mit Gott erzählt. Das, was wir mit unserem Gott erlebt haben, können, dürfen und sollen wir den Kindern weitergeben, und wir versichern uns selbst auch damit unseres Glaubens und erinnern uns, dass es so viel Grund gibt, Gott zu danken.

Der Familiengottesdienst ist kein Kindergottesdienst, er muss auch Elemente für Erwachsene haben. Er ist auch nicht nur ein Gottesdienst

für Eltern mit Kindern, er soll ebenfalls Singles und Senioren im Blick haben. Das ist eine große Aufgabe, aber eine lohnenswerte.

Drei Stimmen aus unserer Gemeinde von Erwachsenen möchte ich nicht vorenthalten: *„Die Kinder waren mir heute ein Vorbild.“* (Sie hatten die Anbetungszeit mitgestaltet.)

„Hätte ich gewusst, dass am Wochenende Familiengottesdienst ist, hätte ich meinen Urlaub erst am Montag begonnen.“

„Dieser Gottesdienst hat mich noch die ganze Woche begleitet.“

3. ... und die Jugendlichen?

Noch nicht lange sind sie der Kinderzeit entwachsen, und ich bemerke eine Großzügigkeit bei den jungen Leuten im Blick auf Elemente, die stärker auf Kinder ausgerichtet sind. Dies hängt sicher damit zusammen, dass sie sich gut daran erinnern, wie es war, als sie als Kinder die Familiengottesdienste besucht haben. Hier zeigt sich, wie wichtig eine kontinuierliche Arbeit mit altersheterogenen Gruppen ist.

Wahrscheinlich werden die Teenies nicht bei den Bewegungsliedern mitmachen, aber wenn sie berücksichtigt werden und sie z. B. ebenfalls im Gottesdienst vor Schulbeginn mit auf die Bühne kommen und für sie gebetet wird, dann werden sie sich angenommen und beachtet fühlen.

Sie werden in die Vorbereitung einbezogen: Sie begleiten Lieder, laufen mit einer Fackel ein, ihr Lebensbereich wird bei der Predigt erwähnt, sie spielen Theater und Ähnliches.

Klar, ein Familiengottesdienst ist nicht so fetzig wie ein Konzert oder eine Spezialveranstaltung für junge Leute. Und doch besucht diese Gruppe die Familiengottesdienste regelmäßig und ist immer bereit, sich zu beteiligen.

Was für Kinder und Erwachsene gilt – wenn Gottes Wort auf vielfältige Art und Weise weitergegeben wird, dann entsteht keine Langeweile, es prägt sich ein und geht mit in den Alltag – genau das gilt auch für unsere Jugendlichen.

Natürlich ist es nicht immer möglich, jede Gruppe in einem Gottesdienst zu berücksichtigen. Der Schwerpunkt kann und wird immer

wieder einmal ein anderer sein. Beim Erntedankfest werden mit der Geschichte vielleicht kleinere Kinder angesprochen, der nächste Gottesdienst geht vielleicht tiefer und berührt eher Ältere und Jugendliche.

Doch auch wenn die gottesdienstliche Feier möglichst viele ansprechen soll, heißt es auszuhalten, wenn der andere stärker im Mittelpunkt steht. Uns muss klar sein, dass wir es nicht jedem recht machen können. Die Bibel macht doch deutlich, dass es darum geht, nicht nur sich zu sehen, sondern auch einmal den Blick des andern einzunehmen. Auch dazu können gemeinsame Gottesdienste verhelfen.

Wenn es uns gelingt, viele Menschen zu motivieren, in unseren Veranstaltungen mitzuarbeiten, dann wird der Gottesdienst noch mehr zu ihrem Gottesdienst. Sie haben ganz anders Teil an ihm und wissen, was es bedeutet, einen Gottesdienst vorzubereiten und durchzuführen.

Welche Ziele haben wir?

Nachdem wir uns mit den Chancen eines Familiengottesdienstes befasst haben, ist es wichtig, sich zu fragen, was wir mit dieser gottesdienstlichen Feier beabsichtigen.

Unsere Ausrichtung hat Konsequenzen für unsere Planung. So wird jeder Gottesdienst einen besonderen Zielschwerpunkt haben, aber grundsätzlich gibt es Intentionen für alle gemeinsamen Gottesdienste:

Wir wollen, dass Menschen Jesus kennen lernen, wir möchten Jung und Alt Impulse für ihren Glauben geben. Menschen sollen innerlich bewegt werden, sich gegenseitig im Glauben stärken und aus den Gottesdiensten Kraft für den Alltag erhalten.

Wir wünschen uns sehr, dass es einen Unterschied macht, ob man am Sonntag unter den Gottesdienstbesuchern war, oder nicht.

Und ganz besonders wichtig erscheint uns, dass in der Gemeinde eine Einheit von jungen und alten Menschen wächst. Die gegenseitige Anteilnahme, das Verständnis füreinander und der Blick für die andere Generation sollen verstärkt werden. Das kann nur durch die Begegnung geschehen, nur so erhöht sich die Akzeptanz.

Unsere Familiengottesdienste sollen vermitteln: Für jede Altersgruppe ist Gott da, er ist immer derselbe, und er handelt im Leben der Kinder ebenso wie im Leben der Senioren. Das ist es, was diese Gottesdienstgemeinde verbindet und zusammenschweißt.

Das Gebet

Wir können abwechslungsreiche Gottesdienste gestalten, alle Generationen berücksichtigen und viele Elemente einplanen – wenn Gott seinen Segen nicht dazu gibt, ist jede Mühe umsonst. Ich sage Ihnen nichts Neues?

Sicher ist uns das bekannt, und doch verdrängt manchmal eine gute Vorbereitung dieses Wissen und wir haben den Eindruck, es kommt jetzt entscheidend auf unsere Ideen und Planungen an. Und Gott setzt Haltezeichen: Die Ideen fließen nicht, im Team stimmt die Atmosphäre nicht, Kritik macht uns zu schaffen. HALT!!!

Wer schenkt uns die Ideen, wer kann unser Miteinander prägen, auf wen sind wir angewiesen? Wir arbeiten für den Geber aller Gaben. In diesem Bewusstsein wollen wir planen, singen, predigen.

Ich muss eine Moderation vorbereiten, die Zeit bis zum Sonntag wird knapp. Normalerweise plane ich lange voraus, aber daran liegt es nicht. Ich habe früh genug begonnen, mir Gedanken für den Gottesdienst zu machen.

Wieso will mir diesmal nichts Kreatives einfallen? Das passiert mir doch sonst nicht.

Es wird Samstag und immer noch quäle ich mich. Da schießt mir durch den Kopf: Von wem kommen denn eigentlich deine Ideen, wer hat dich bisher beschenkt? Beschämt wird mir klar: Ich habe mich ganz auf **meine** Fähigkeiten verlassen.

Für meine Moderation habe ich nicht gebetet. Ich erkenne, dass ich selbstsicher auf mich vertraut habe und meine Erwartungen sich auf mich beschränkt haben. Jetzt wende ich mich an meinen Vater im Himmel: Herr, von dir kommen alle guten Einfälle, du weißt, was die Gemeinde braucht, ich überlasse dir diese Moderation, damit ich weitergeben kann, was du mir zuvor geschenkt hast.

Und ich werde von Gott beschenkt. Die positiven Rückmeldungen zum Gottesdienst kann ich leichten Herzens an Gott weitergeben.

Das Gebet für die Planung und die Durchführung der Gottesdienste wird mir immer wichtiger. Auch mit allen Beteiligten beten wir meist

nochmals direkt vor den Veranstaltungen. Da sind die mitwirkenden Kinder eingeschlossen. Für sie ist es eine wichtige Seite der Vorbereitung, weil sie verstehen, dass unser Einsatz für Gott geschieht.

Ich empfinde eine große Dankbarkeit, wenn sich alle Mitarbeiter nochmals gemeinsam zum Gebet treffen: Wir sind durch Gott reich beschenkt, der uns zusammen mit diesen begabten Menschen in unsere Gemeinde gestellt hat.

Ihm und seinem Sohn Jesus gilt die Ehre.

Der rote Faden

Für uns hat sich bewährt, dass sich das Thema des Gottesdienstes durch das Programm zieht. Nicht nur bei den Liedern und der Andacht, selbst bei Ansagen und kreativen Teilen bemühen wir uns, den Zielgedanken durchleuchten zu lassen.

So wird er ständig wiederholt, bleibt in Erinnerung und geht noch deutlicher mit, als wenn er lediglich seinen Niederschlag in der Verkündigung findet.

Oft schon wird die Dekoration, die gar nicht immer aufwändig sein muss, zum ersten Hinweis auf unser Thema. Wenn die Besucher den Raum betreten, entdecken sie, was uns heute beschäftigen wird.

Auch Wochen später sind ihnen Elemente des Gottesdienstes noch präsent, und sie können sich an die Hauptaussagen erinnern.

Natürlich setzt dieses Vorgehen eine enge Zusammenarbeit zwischen Vorbereitungsteam, Musikteam und dem Verkündiger voraus.

Das bedeutet auch Mühe, aber es ist außerdem sehr befriedigend zu sehen, wie sich Menschen dadurch ansprechen lassen und die Gottesdienste einen großen Nachhall haben.

An dieser Stelle hat die Moderation, die durch den Gottesdienst führt, eine wichtige Funktion. Durch sie bekommen die einzelnen Teile der gottesdienstlichen Feier eine Verbindung, so wird aus ihnen ein Guss.

Ein **Moderator** sollte natürlich, klar und auch für Kinder verständlich reden können. Dabei sind Fehler und Versprecher nicht problematisch, sondern eher sympathisch. Wichtiger als Perfektionismus ist eine freundliche und wertschätzende Art, die einladend wirkt und Menschen für die Sache begeistern kann.

Um Ihnen die Moderation zu erleichtern, habe ich jedem Gottesdienst Hinweise für den Moderator beigefügt. Es ist sicher wichtig, dass derjenige, der durch das Programm führt, seine eigenen Schwerpunkte setzt. Deshalb verstehen Sie diese Zusätze als Vorschläge, die unbedingt und gerne durch eigene Ideen ergänzt werden können.